

Dr. Hans Wühr

29. II. 48

Grüb bei Kötzing (13a)
Wieder Bayern

Lieber Zillich

Wir haben nun schon viele Abende mit Krippe
Lore und dem Feuermann verbracht und mit
grossen Gelächter ihre Abenteuer und Streiche
vernommen. Unser Jüngste, der erst im Herbst zur
Schule kommt (er hat etwas von der Schreibkränzt
seiner ein Jahr älteren Schwester abgegriffen), hat
dir den beiliegenden Brief geschrieben, ohne Auf-
forderung, aus eigenem Entschlüssen.

Wir hocken noch immer im Bayerischen Wald wie
in einer ausweglosen Wildnis und warten, dass
gott die Welt und unsere schlimmsten Fehler ver-
bessert und uns auf einen besseren Platz vorrücken
lässt.

Inzwischen aber danken wir dir für den
vergnüglichen Krippe Lore und dem Feuermann.
und senden deiner Frau und dir viele herzlich
Grüsse

Dein Hans Wühr

11. Januar 1961

Lieber Zillich!

Insgeheim hatte ich gehofft, dass ich auf dem Bilderbogen der auf- und absteigenden Lebensalter unbemerkt auf jene etwas wacklige Stufe hinabtreten könnte, auf welcher der Siebzigjährige dargestellt ist, meist mit einem weissen Vollbart und einer Gebärde, die anzeigt, dass die Sache anfängt faul zu werden. Nun, wenngleich ich vermute, dass in der himmlischen Kartothek auch auf meinem Fragebogen alles vermerkt ist, was mich beim Jüngsten Gericht in Verlegenheit bringen dürfte, so habe ich doch nicht mit dem Zettelkatalog unserer landsmannschaftlichen Geschäftsstelle gerechnet. Ich fürchte, dass dort auch noch mein Fingerabdruck vermerkt ist, so dass ich nicht einmal den Vollmond anfassen könnte, ohne sogleich als Poet und Bistritzer überführt zu werden. Wenn es dann zu einer Gerichtsverhandlung käme, würde ich Dich als meinen Richter vorschlagen und mich dabei auf Deinen Aufsatz in den Vierteljahrsblättern berufen. Ich habe ihn mit Rührung und auch mit einer gewissen Verlegenheit gelesen: das eine wegen der so lieben und gütigen Art, mit welcher Du meiner gedenkst, das andere wegen der vielen Leute, die dabei im Fenster liegen und zuschauen, wie ich eben da vorbei gehe. In solcher Bedrängnis des Angeschautwerdens wäre es gut, sich tarnen zu können. Auch Deine freundlichen Worte tarnen gütig die vielen Niederlagen und all die Hilflosigkeit in dem Versuch, vor dem Mysterium des Daseins zu bestehen. Wer kann im Spiegel sein Bild rühmen ohne das Original zu betrüben? Masken, Maskeen, alle Dinge und Götter umdrängen uns als Metaphern, und uns bleibt nur übrig, sie nicht beim Wort oder wörtlich zu nehmen.

Am tiefsten und persönlichsten traf mich dein Wort: Ich wäre gern mit ihm in einem Gefecht gewesen. O, wie steigt da alles auf, was uns einmal so tief und furchtbar angerührt hat: die Angst, die Todesnot, die Kameradschaft und in allem das wundervolle und bittere Wagnis, das allem Jungsein ^{als} seine stärkste Leuchtkraft innewohnt. Nicht das bedenkenlose frisch-fröhliche Draufgängertum meine ich, sondern den jungen Menschen, der grüblerisch die Welt fragwürdig macht und dafür selbst von ihr in Frage gestellt ~~wird~~ und solcherart versucht wird, den Tod als eine mögliche Antwort zu erproben. Ich habe mich nie so geborgen und heiter gefühlt wie als Soldat. Vielleicht hätte ich als ein Mönch im Wagnis eines Glaubens dieselbe Geborgenheit finden können. Aber ich habe keinen festen Glauben sondern viele Glauben und manchmal keinen, und immer unterliege ich, ~~xxxxxxxx~~ wenn ich einen Gott gefunden habe, der Versuchung durch einen anderen Gott. Es ~~ixxx~~ wäre für mich sehr schwer, mich auf einen Glauben festzulegen ohne vorher das Totsein erprobt zu haben. So bunt ist die Dunkelheit.

Verzeih, dass ich soviel von mir rede. Schuld daran ist Dein Aufsatz

Über Honigberger werde ich bis Anfang Februar den Artikel geschrieben haben. Auch Photos habe ich, wenn Du willst, können wir zusammen ein oder zwei davon aussuchen. Auch über Franchy möchte ich gern schreiben, ich kenne ihn von Kindheit an. Mit dem Bildhauer Müller aber ist das etwas schwierig. Ich kenne von ihm nur die beiden Denkmäler von Guttenbrunn und Lenau und eine Marmorplastik aus seiner Studienzeit, einen grossen halbfertigen Frauenakt. Und noch einige kleinere Sachen. Das ist viel zu wenig, um

einen ausführlichen Aufsatz zu schreiben, ohne das Ausmass seiner Kunst zu übertreiben, aber gerade genug, um in der Rundschau der Vierteljahrsblätter etwas zu sagen. Ich kenne ihn und mag ihn sehr. Ich weiss, Hamm und die Donauschwaben möchten gern einen grösseren Artikel, vielleicht kann da Kronfuss ebesser machen.

Für das Jahr 1961 wünsche ich Dir und den Deinen alles Gute. Wenn Du einmal an einem Nachmittag eine Stunde übrig hast, möchte ich Dich gern wieder einmal besuchen und über mancherlei sprechen.

Sie vielmals und herzlich gegrüsst

Dein

H. Wülfel



3.5.1961

Lieber Wühr,

meine Frau hat mir von den unliebsamen Vorgängen im Kuratorium erzählt, die Du ihr berichtet hast. Ich bin Dir sehr dankbar für diese Information. Selbstverständlich lasse ich mir Kronfussens wegen mein Honorar nicht beschneiden. Als mich Valjavec vor rund drei Jahren bat, die Redaktion zu übernehmen, bot er mir dieses Schriftleiterhonorar an, und ich war damit zufrieden; übrigens sagte er mir damals, er wolle das Honorar sobald als möglich erhöhen. Daß er Kronfuß als Redakteur neben mir haben wollte, geht einzig und allein auf seine Angstlichkeit zurück. Er fürchtete sich zu jener Zeit vor Angriffen der linkskatholischen Donauschwäbischen Kreise und hoffte, daß Kronfuß diese Feindseligkeiten verhindern werde, sobald ihm ein Platz bei der Zeitschrift gegeben sei. Tatsächlich unterblieben die von Valjavecs befürchteten und vielleicht gar nicht beabsichtigten Angriffe. Mir erklärte Valjavec, ich möge mich um Kronfuß überhaupt nicht kümmern, die Zeitschrift allein machen und mit ~~von~~ ihm nicht dreinreden lassen; Kronfuß sei ein Halbgebildeter und müsse nach einiger Zeit, etwa in ein bis zwei Jahren, unbedingt ausgebootet werden. Diese Gedankengänge sind auch Hartl und Frau Krünes bekannt. Leider begnügte sich Kronfuß mit einer Zuschauerrolle nicht und hat mich mit seinen Eitelkeiten, Empfindlichkeiten und seiner redaktionellen Ahnungslosigkeit schon weidlich geärgert. Was Valjavec mit ihm abgesprochen hat, weiß ich nicht; ich kümmerte mich auch nicht darum, ob Kronfuß ein Honorar bekam und in welcher Höhe, war aber dann doch verwundert, als ich vor einigen Monaten erfuhr, daß ihm überhaupt nichts gezahlt wurde. Valjavec hat uns da mit seiner Anglichkeit eine unangenehme Laus in den Pelz gesetzt, aber es ist natürlich unmöglich, daß Kronfuß - sogar rückwirkend - dasselbe Honorar wie ich beansprucht, da doch die Redaktionsarbeit fast ausschließlich auf mir liegt und die Verbesserung der Zeitschrift nicht sein Werk ist. Gerecht wäre es, wenn man Kronfuß für seine Beiträge ein erhöhtes Zeilenhonorar gewährt oder ihm monatlich 100 Mark zahlt. Die allerbeste Lösung und die der Zeitschrift nützlichste wäre freilich, ihm den Stuhl vor die Tür zu setzen. Ganz unnötig

ist es, sich vor den juristischen Drohungen, die Kronfuß und Dr. Bleyer vorbringen, zu fürchten. Kronfuß hat ohne ein Honorar zu fordern und ohne daß ihm ein solches angeboten wurde, die Stellung als Redakteur übernommen. Das ist der Sachverhalt. Wenn man ^{es} auf eine juristische Austragung ankommen läßt, so würde man bestimmt nicht verlieren.

Nun eine andere Sache: Das Bundesvertriebenenministerium besitzt Filmstreifen aus Siebenbürgen, die mit meiner Hilfe und vor allem mit Hilfe des bekannten Kulturfilmproduzenten Josef Rubner, München 25, Plinganserstraße 63, Tel. 72324, zu einem Kulturfilm zusammengestellt werden sollen. Das Drehbuch dazu habe ich geschrieben. Es ist auch in Bonn anerkannt worden. Nun müssen aber, weil das Bildmaterial unbedingt Ergänzungen braucht, noch eine ganze Reihe Stehbilder, die man durch Trickaufnahmen beweglich macht, in den Film eingefügt werden. Das vollbringt Rubner gegenwärtig mit Unterstützung von Netoliczka. Zum Text braucht er aber noch Illustrationen, die nicht so leicht zu finden sind, und deshalb wende ich mich an Dich. Im Text wird der Mongolensturm, die Anstürme der Türken erwähnt und außerdem kurz berichtet, daß sächsische Humanisten die rumänische Schriftsprache zuerst zu Papier gebracht haben. Solche Erwähnungen müssen auch bildlich in Erscheinung treten. Und darum bitte ich Dich, Herrn Rubner mitzuteilen, wo er eine gute Illustration zum Mongolensturm (Zeichnung, Gemälde) und wo er am besten zeitgenössische Bilder aus den Türkenkriegen finden kann. Außerdem kannst Du ihm vielleicht sagen, wo sich ein rumänisch verfaßtes Buch aus dem 16. Jahrhundert auftreiben läßt. Rubner möchte dessen Fotografie auch in den Film hineinbringen. Du kennst doch sicherlich die Bibliotheken und Galerien in München so genau, daß Du Rubner helfen kannst. Rubner ist bis zum 14. Mai verreist. Ich ebenfalls, da ich morgen für zehn Tage zur Nachkur ins Schloß Elmau gehe. Ich wäre Dir sehr verbunden, wenn Du bis zu meiner Rückkehr Rubners und meine Wünsche erfüllen könntest.

Darf ich Dich zugleich daran erinnern, daß ich Dich schon im März gebeten habe, mir bis zum 15. Mai den geplante Aufsatz über Franchy einzusenden.

Mit herzlichen Grüßen Dein

ikgs

27.6.1961

H. Ende felchius

Lieber Wühr,

manchmal lese ich in den Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt, und immer kriege ich dann Heimweh.

Nun fand im Diarium des Thomas Tautler (Bd.7, Seite 152) folgendes, was sich aufs Jahr 1734 bezieht:

"In diesem Monat (offenbar April) starb auch der weltberühmte und kunstreiche Maler Herr Stephanus Schuler nach einer 12-wochen auszehrenden Krankheit, und da er bei seinem Leben mit seinem geschickten Pinsel machen aufs nettste abcontergeiet hatte und in Siebenbürgen der beste Maler war und anno 1724 nach Hermannstadt berufen, allwo er alle Offiziers vom Geirischen und vom... Regiment abgemalen, seine Porträte auch in Teutschland admiriert worden... Inzwischen hat er durch seine Kunst sich berühmt, durch seinen christlichen Lebenswandel beliebt und durch seine Erfahrung, die er im Christentum hatte, bei vielen in einen Aestim gebracht, dergestalt daß er im vorigen Jahr wegen seiner Kunst in die Zahl der 100-Männer kam, ohngeachtet seine Familie vorhin sehr veracht und sein Vater Richters-Diener gewesen. Er hatte sonst des Petersen seine Hypothes angenommen de Apoka..."

Den letzten Satz verstehe ich nicht; auch der Erläuterer des Diariums der einstige Rektor Groß (Vater des Prof. Groß in Kiel) setzt ein Fragezeichen hinter diese Stelle. Aber der Satz ist ja nicht so wichtig. Wichtig aber scheint mir die Kunde von diesem auch in Deutschland beachteten Kronstädter Maler, über den die Teutsche Sachsengeschichte leider nichts berichtet. Aber in einem anderen Band der "Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt" fand ich noch einen Hinweis auf den Maler (Bd.4, Seite 809). Dort findet sich in den "Zeidner Denkwürdigkeiten von J. Dück" aufs Jahr 1720 bezogen der Satz:

"In diesem Jahr ist von Herrn Pfarrer Simon Drauth ein neuer Altar veranstaltet und durch seine Vermittlung, wie auch anderer Leute wohlthätige Beistände vom Herrn Schuller, einem berühmten Maler, verfertigt und aufgesetzt worden".

Mehr über Stephanus Schuler (bzw. Schuller) laßt sich in den "Quellen" nicht entdecken. Aber da er ¹⁷²⁴ in Hermannstadt gewirkt hat, ist vielleicht aus Hermannstädter Quellen etwas erfahrbare. Leider besitze ich den "Trausch" nicht. Dort mag etwas über Schuler zu lesen sein.

Wenn Dir etwas von Schuler bekannt ist, so mache daraus einen kleinen Aufsatz für die Süds. d. V. M. (eventuell auch bloß eine Rundschau notiz mit Verwendung der beiden hier übermittelten Zitate). Solch eine Reminiszenz wäre recht nett.

Ich schicke einen Durchschlag dieser Zeilen auch K.K. Klein. Vielleicht weiß er etwas von Schuler.

H. Ende

Herrn

Dr. Hans Wühr

8022 Grünwald

An den Römerhöfeln 6

20.7.1973

Lieber Wühr,

fast ein halbes Tausend Gratulanten versicherten mir zu meinem 75. Geburtstag, daß sie mit mir übereinstimmen, und viele äußerten auch, ich sei dul~~sam~~ und kein Scharfmacher. Doch zu meiner Verblüffung empfing ich jetzt von Grete Csaki einen Brief, der auf einen anderen Ton gestimmt ist. Was ich ihr antwortete, findest Du beigelegt wie ihren Brief in Abschriften - um deren Rücksendung ich bitte!

Ich schicke Dir diese Blätter bloß zur Unterrichtung. Daß Grete Csaki schon seit Jahren "religös" wurde, vernahm ich. Daß dabei der Einfluß ihres Schwiegersohns und vor allem ihrer Tochter Brigitte mitwirkt, ist anzunehmen - beide sind Zeloten, nicht allein kirchliche sondern auch in politicis; sie gehören zu den winzigen Häuflein unserer Landsleute, ~~das~~ darauf besteht, die Sachsen und Schwaben müßten in Siebenbürgen aushalten, während dies Häuflein hierzulande, ein Heiliger Flügel, wie Erwin Tittes polterte, die Segnungen des Westens gottwphlge³fällig genießt.

Bitte, sag mir, wenn Du mir die beiden Blätter zurückschickst, ob Du Csallners Bistritzbuch für meine Zeitschrift besprichst.

Sei mit Deiner lieben Frau begrüßt von Deinem

18. November 1974

Lieber Wühr,

Robert Kisch schickte mir in Ablichtung den Wortlaut eines Briefes von Herman Roth an Erwin Wittstock und dessen Antwort an ihn, beides anno 1953. Diese Briefe sind für eine spätere Betrachtung der siebenbürgisch-sächsischen Literatur und noch mehr für die Einsicht in den Charakter der beiden Briefschreiber sehr wichtig. Deshalb ließ ich mir Kopien der Ablichtungen die ich Kisch zurückschickte, anfertigen, und überreiche sie nun Dir, freilich mit der Bitte, sie mir so bald als möglich zurückzusenden.

Du und Deine Frau werdet beim Lesen über die entzückende Naivität und Begeisterungsfähigkeit Herman Roths in helle Freude geraten, dabei aber auch den Kopf schütteln, denn das Weib, daß er mit 62 Jahren freite, hat ihn nachher so übel traktiert, daß er einmal, wie mir eine liebe Freundin auch in Kronstadt gestern bei ihrem Besuch sagte, verzweifelt aus dem Fenster hinaus-schrie: ich habe eine Frau ~~xxxxxxxxxxxx~~ abzugeben! Und Ihr werdet Euch dann delectieren an der ironischen, süffisanten Antwort Wittstocks, in welcher aber bei allem Spott über den Freund doch auch die Zuneigung für ihn zu spüren ist.

Ich wollte Euch diesen Genuß vermitteln, und deshalb schicke ich Euch die drei Blätter.

Vor fast vier Monaten stolperte ich auf der Treppe und fiel auf meine rechte Schulter. Die dadurch entstandenen Zerrungen sind nachts sehr schmerzhaft und treiben mich oft aus dem Bett, was auch etwas gutes hat, denn mein Gewicht verringerte sich um 3 kg. Aber es ist nicht angenehm, ständig Schmer-

zen zu haben. Es stört vor allem meine Arbeitsfähigkeit. Die Ärzte sagen,
es werde noch Monate dauern, bis ich schmerzfrei bin.

Maria und ich grüßen Euch beide herzlich!

Dein

ikgs

1. 6. 81

Meine liebe Maria, lieber Herr Zillich!

Vor einer Woche hat sich unser Sohn
Hanns das Leben genommen: er legte
sich auf die Schienen der S-Bahn
in Pullach. Dies in dürren Worten,
damit Ihr es auch wißt.

Seid herzlich geküßt

Eure

W. H. S.

Bitte sagt es auch Hans Berger
wenn es sonst noch interessieren
mag -



18.12.1981

Wir, Maria und ich, waren angesichts Eures
Leids wie auf den Mund geschlagen, empfan-
den hilflose Schen, Euch anzurufen, denn Trost-
konnten wir nicht bieten. Verzeihtes uns, wenn
dieses Stimmsein falsch gewesen sein sollte!
Aber wir

Aber nun kommt bald Weihnachten, und da
zwingt es uns, sehr herzlich an Euch zu denken.
Seid überzeugt, wir denken nicht nur an Euch,
sondern wünschen Euch, daß Euer Schmerz
sich allmählich lindere. Jeder Mensch hat
das ihm bestimmte Los, mag es es auch, wenn
es sehr stark ist, wenden ^{können}. Was Euer Sohn
tat, was ihm ^{er} festlegt, nachdem er sein Leben

seiner Natur nach selbst. Der Tod, den er suchte,
war sicherlich eine Erlösung für ihn. Und das
solle Ihn, glaube ich, hin- und annehmen.

Ich weiß, es ist schwer zu trösten - das um
unsere Leben! - aber mehr zu geben als man geben
kann, ist unmöglich. Wir geben Euch unser
ganzes mitempfindendes Herz an ~~ein~~ ^{ein} ~~alten~~ ^{alten} ~~bescheidenen~~
~~Fremden~~!

Zugleich wünschen wir, daß Ihr zu Weihnachten
an Euren Enkeln einige innige Freude erlebt!

Eure, Euch vielmal grüßenden

Kenneth und Maria